

### Die Diebstähle bei Foulton & Glocker.

Erzählung von Friedrich Thieme.

Mr. Heathcote, der Kassierer der großen Bankfirma Foulton & Glocker, trat mit sorgenvoller Miene und finsterner umwölkter Stirn in das Privatcomptoir seiner Chefs. Es war kurz vor Bureauaufschlag und der pünktliche und gewissenhafte Beamte hatte eben seinen Kassenabschluss gemacht.

Mit langsamem Schritt näherte er sich den Rücken an Rücken stehenden Bütteln der Kompagnons — Foulton blickte zuerst auf und sah den bewährten Diener überfallen.

„So ernst, Mr. Heathcote? Bringen Sie uns unangenehme Nachrichten?“ fragte er.

„Leider, Mr. Foulton,“ seufzte der alte Herr, „sich verletzen den spizen schwarzen Kinnbart streichend.“

„Und worin besteht sie?“ forschte Glocker, neugierig und in unruhiger Erwartung seine Feder ihrem Ruheposten hinter dem Ohre übergebend.

„Ohne lange Vorbereitungen, Mr. Heathcote, worin besteht sie?“

„In denselben Worten, die ich schon letzten Sonnabend zu Ihnen gesprochen,“ versetzte der Kassierer aufgeregt. „Was wieder ein Diebstahl?“ rief Mr. Foulton aufgebracht, wie elektrisiert in die Höhe schreiend.

„Wieder ein Kassenbetrug?“ rief Mr. Glocker, auf seinem Drehsessel herum fahrend, bestrahlt hervor.

„Ich kann darauf nur Ja antworten,“ erwiderte Heathcote gepreßt. „Also wirklich? Und wie viel?“

„Wieder 1000 Dollars.“

„Und das zum drittenmal in drei Wochen,“ stöhnte Foulton, indem er alteriert auf und ab ging. „Mr. Heathcote, wohin soll das führen?“

„Der Kassierer erhob wie schwächer die Hände.“

„Mr. Foulton, mich trifft keine Schuld,“ rief er betheuernd. „Davon sind wir überzeugt,“ entgegnete Glocker, dem alten Mann freundlich die Hand reichend. „Für Sie bürgte ich, lieber Heathcote — Sie sind ein Ehrenmann, das wissen wir.“

„Das wissen wir,“ bestätigte Foulton, dem Kassierer ebenfalls die Hand drückend.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre gute Meinung — ich kann nur sagen, daß ich in der That die Augen offen gehalten habe, wie noch nie in meinem Leben. Ich habe jeden Betrag, den ich auszahlte oder einnahm, doppelt gezählt, ein Versehen meinerseits kann nicht vorkommen — es würde ja auch absurd sein, anzunehmen, daß mir, der ich in meiner fünfzigjährigen Praxis mich nur einmal verhaselt habe, dieser Fall jetzt in drei Wochen dreimal passirt wäre und jedesmal mit 1000 Dollars.“

„Das würde allerdings sonderbar sein,“ erklärte nachdenklich Foulton.

Und der Kassierer legte hinzu: „Also kann es sich nur um Diebstahl handeln — und ich bitte Sie, meine Herren, in meinem Interesse, sich endlich an die Polizei zu wenden, damit dieser unheimlich, nervös machende Zustand sein Ende erreicht und der geheimnißvolle Dieb endlich gefast wird.“

Die beiden Chefs fragten einander mit einem Blicke, keiner schenke Neigung zu empfinden, den Vorstoß des treuen Kassierers zu befolgen.

„So lange keine höheren Beträge in Frage kommen,“ meinte Foulton bedächtig, „erscheint es mir am geratheinsten, von der Sache möglichst wenig Aufhebens zu machen. Das Publikum übretreibt so gern, und dann ist der Kredit leicht gefährdet. Ein Bankhaus muß vorsichtig sein.“

„Darin bin ich ganz Ihrer Meinung,“ Mr. Foulton — die Polizei ist aber doch verpflichtet, Verschwiegenheit über die ihr anvertrauten Vorkommnisse zu beobachten.“

„Eigentlich — aber sie beobachtet sie eben nicht,“ erwiderte Glocker verächtlich. „Die Herren Zeitungreporter haben unter den Beamten doch irgend einen guten Freund, der ihnen die Tagesneuigkeiten zurückt — ich wetten, daß schon am ersten Abend Alles haarklein in den Zeitungen stände. Warten wir ab, ob sich die Vorfälle wiederholen — was meinen Sie, Mr. Foulton?“

„Dasselbe.“

„Ich für meine Person muß dann jede Verantwortlichkeit ablehnen,“ äußerte sich Heathcote fast heftig. „Doch Sie sind die Herren — handeln Sie nach Ihrem Besten! — Damit verzicht ich auf die Privocomptoir.“

Der Direktor des renommiertesten Privatbureau von New York befindet sich mit Mr. Foulton und Mr. Glocker in eifrigem Gespräch. Natürlich handelt es sich um die geheimnißvollen Diebstähle, und die Herren sind gekommen, die Dienste des Bureau bezugs Entbindung des Ueberbers derselben in Anspruch zu nehmen.

Direktor James Cotton, ein noch junger Mann mit scharf ausgeprägten Zügen, stark hervortretender Nase, intelligenten energischen Augen, einer hohen Stirn und abstehenden Ohren, hörte der Auseinandersetzung der beiden Kaufleute mit steigendem Interesse zu, während er nachdenklich, die Arme auf der Brust verschränkt, in seinem Bureau auf und ab ging.

„Allerdings ein sonderbarer, bestermblicher Vorgang,“ nahm er topfsüchtend das Wort, nachdem Foulton und Glocker gendel. „Geheimnißvoll, äußerst geheimnißvoll! Eine Aufgabe, meiner selbst würdig, und ich selbst werde die Lösung des Räthsels in die Hand nehmen.“

„Um so eher dürfen wir hoffen, endlich von unserer Aufregung und Unruhe befreit zu werden,“ versicherte Mr. Foulton erfreut. „Unsere Angelegenheiten sind außer sich, keiner traut mehr dem andern. Wir hätten auch längst Anzeige gemacht, wenn nicht geschäftliche Rücksichten —“

„Ich verstehe.“

„Bei der gegenwärtigen Bankkrise genügt es, dem Publikum einen Finger hin zu reichen, um es den ganzen Leib nehmen zu lassen,“ entgegnete Glocker philosophisch.

„Sie meinen, daß eine eventuell veröffentlichte Ihren Kredit gefährden könnte?“

„So ist es, und wir rechnen auf Ihre unüberbrückliche Distinktion.“

„Selbstverständlich.“

„Sollten Sie den gehofften Erfolg haben, so erhalten Sie außer Ihrem Honorar noch die von uns für die Greifung des Diebes ausgesetzte Extrabeholdung von 1500 Dollars.“

Direktor Cotton nahm die Zusage mit einem leichten Nicken, als verleihe sich derartige von selbst, entgegen. Dann sagte er:

„Sie werden die Güte haben, mir einige Fragen zu beantworten. Ich weiß Ihre Antworten darauf im Voraus, aber ich muß sie stellen theils zu meiner völligen Information, theils der Ordnung wegen.“

„Bitte fragen Sie,“ entgegnete Mr. Foulton.

„Ein Versehen des Kassierers kann nicht vorliegen.“

„Unmöglich — das könnt: wohl ein- oder zweimal der Fall sein — aber fünfmal —“

„Fünf Diebstähle im Ganzen sind bisher vorgekommen.“

„Fünf — die ersten dreimal wurden je 1000 Dollars, die beiden letztenmal je 2000 Dollars gestohlen.“

„Der Dieb macht also Fortschritte — hm — und Ihres Kassierers sind Sie wirklich vollständig sicher?“

„Seiner sind wir sicher, Herr Direktor.“

„So brauche ich mit dem Umstand, daß er der Dieb sein könne, gar nicht zu rechnen.“

„Es ist ganz ausgeschlossen.“

„Und Ihre Angestellten? Hat einer von ihnen Zugang zu dem Tresor?“

„Absolut nicht. Der Geldschrank befindet sich in einem besonderen Zimmer, in welchem Mr. Heathcote, der Kassierer, ganz allein thätig ist. Wenn er das Gemach verläßt, schließt er den Schrant so wohl als das Zimmer ab. In seiner Abwesenheit könnte Niemand hineingehen, ohne daß es dem übrigen Personal auffiele.“

„Wer hat außer Mr. Heathcote noch Zugang zu dem Tresor?“

„Nur ich und Mr. Glocker.“

„Sie alle drei besitzen Schlüssel dazu?“

„Zunächst — das heißt, die Schlüssel sind nur zweifach vorhanden, ein Schlüssel ist während des Tages in des Kassierers Besitz, die andere in meinem. Meiner nach Kassenabschluss liefert Heathcote seine Schlüssel an Mr. Glocker ab.“

„Und können nicht diese Schlüssel in andere Hände gelangen?“

„Das ist ausgeschlossen.“

„Wo bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Und Niemand außer Ihnen sind diese Schlüssel in Händen?“

„Niemand.“

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Und ich in die Schublade meines Nachttisches, deren Schlüssel ich bei mir im Bett verwahre,“ gab Glocker zum Bescheide.

„Was bewahren Sie und Mr. Glocker die Schlüssel Nachts auf?“

„Ich schließe die meinen in eine feuerfeste Kasten unter meinem Bett, die sich nur durch den Druck auf eine mir allein bekannte Stelle öffnen läßt.“

„Ganz nicht in Betracht zu ziehen.“

„Und nirgends finden sich Spuren gewaltthätiger Eröffnung?“

„Nirgends. An dem Schrant selbst ist nicht das geringste zu bemerken.“

„Was haben die Diebstähle stattgefunden? An besonderen Tagen?“

„O nein. Da der Kassierer täglich seinen Abschluß macht, so wissen wir genau den Tag, an welchem ein Verlust eingetragen ist — einmal war es Montags, zweimal Mittwochs, einmal Donnerstags und zweimal Sonnabends der Fall.“

„Aber Sie wissen, ob die betreffenden Summen während des Tages oder der Nacht verschwunden sind?“

„Während des Tages ist es unmöglich.“

„O, das weiß ich nicht. Wenn nicht Ihr Kassierer doch der Spitzbube ist, so liegt hier ein Fall vor, in welchem sich der Dieb ganz eigenhüthlicher und außergewöhnlicher Mittel bedient. Vielleicht hat er sich einen Zugang zu Ihrem Tresor geschaffen, den Sie gar nicht ahnen. Ich werde sowohl Tags als Nachts die Ueberwachung des Geldschrankes vornehmen, und mich zu diesem Behufe im Bureau Mr. Heathcotes einquartieren. Ein improvisirtes Bett in der Nacht genügt mir. Sind Sie einverstanden?“

Die Herren waren es. „Wir geben Ihnen Vollmacht, zu unternehmen, was Sie wollen,“ erklärte Foulton emphatisch, „wenn Sie nur diesem unannehmlichen, unheimlichen Zustand ein Ende bereiten!“

Direktor Cotton hielt noch am selben Tage in Mr. Heathcotes Zimmer seinen Einzug. Zunächst durchschritt er die Bureau, um das ganze Personal mit Kennersichten zu untersuchen, dann nahm er die örtlichen Verhältnisse in Augenschein, prüfte die Lage des Geldschrankes, besah sich die Räume über und unter demselben, bespöchte die Dieben, die Wände und die Decke, endlich ließ er den Geldschrank von seinem bisherigen Standort weg in eine ganz entgegengesetzte Ecke des Bureau transportieren. Nachdem er sich die Schlüssel und die Methode der Eröffnung hatte demonstrieren lassen, umschritt er den Tresor von allen Seiten und nahm eine wahrhaft medizinisch sorgsame Perlektion des eisernen Koffers vor.

Alles umsonst — der Direktor schüttelte bedenklich den Kopf. Viermal vierundzwanzig Stunden hielt er Tag und Nacht mit Argusaugen Wache — er entdeckte nichts, aber die Diebstähle wiederholten sich auch nicht. Die fünfte Nacht legte er aus — am andern Morgen konstatirte Mr. Heathcote wiederum den Verlust einer runden Summe von 2000 Dollars.

Allgemeine Erregung. Direktor Cotton begann immer bedenklicher den Kopf zu schütteln. „Soviel Wissen wir nun,“ bemerkte er zu den Herren, „daß der Dieb sich die Nacht zu nütze macht, und weiter, daß er ein ganz gewöhnlicher Spitzbube ist, denn er hütet sich wohl, uns seine Besuche abzuhalten, wenn ich auf dem Posten bin.“

„Sonderbar,“ meinte Mr. Foulton. „Ich schließe aber noch mehr daraus.“

„Fügte der Direktor weise und wichtig thüend hinzu. „Der Spitzbube muß entscheiden mit den Verhältnissen Ihres Geschäfts vertraut sein — woher hätte er sonst gewußt, daß ich die Nacht zum Dienstaq nicht anwesend sein würde?“

„Das ist richtig,“ bemerkte erstaunt Mr. Glocker. „Was ist aber da zu thun?“

„Ich muß noch eine andere Probe vornehmen. Niemand darf wissen, ob ich Nachts da bin oder nicht — nicht einmal Mr. Heathcote.“

„Ganz recht, Herr Direktor.“

Der Direktor versuchte nach seinem neuen Plane, doch merkwürdig — die Nächte, in denen er sich im Bureau befand, blieb Alles ruhig, sobald er jedoch eine Nacht infolge dringender anderweitiger Berufsgeschäfte fern blieb, entnahm der geheimnißvolle Dieb dem Tresor der Bank wiederum 2000 Dollars.

„Das ist rein zum Kafendwerden,“ allerleite sich der Kassierer am nächsten Morgen. „Jetzt triefle Kassierer, wer da will — ich lege mein Amt auf der Stelle nieder.“

Sofort begab er sich zu den Chefs, ihnen seinen Entschluß anzukündigen. Beide baten ihn dringend, ihnen seine schätzenswerthe Dienste nicht zu entziehen; wenn es zu seiner Beruhigung diene, so möge er die Schlüssel so lange in ihre Hände zurückgeben, bis der Aktentäter entdeckt sei, was mit Hilfe des Detektivs nicht lange mehr anstehen könne. Mr. Foulton und Glocker wollten inzwißchen abmehelnd die Kassengeschäfte übernehmen.

Damit erklärte sich der alte Diener denn auch einverstanden.

Weitere drei Wochen vergingen. Direktor Cotton setzte seine Beobachtungen Tag für Tag, Nacht für Nacht fort, die Diebstähle wiederholten sich nicht mehr, aber auch kein Dieb ließ ihm ins Garn.

Enttäuscht und müthig theilte er endlich den beiden Compagnons seinen Bescheid mit, von weiteren Nachforschungen abzuhalten.

Der Fall ist hoffnungslos,“ äußerte er resignirt. „Er gehört zu den mysteriösesten, die mir je in Auftrag gegeben wurden, und ist der erste in meiner Praxis, der ohne günstiges Resultat verläßt. Ich lege mein Mandat in

Ihre Hände zurück, meine Herren, glaube jedoch, konstatiren zu können, daß ich wenigstens die Geubul des raffinierten Schurken erschöpft habe und daß sich die Diebstähle, wenn ich auch den Urheber nicht zu entdecken vermöchte, doch wenigstens nicht wiederholen werden.“

Die Bankinhaber zeigten sich eben so kleinlaut als der Detektiv, sie strackten rathlos einander an — da sie jedoch mit dem Direktor der Meinung waren, daß es ihm nicht möglich sein werde, dem Räthsel auf die Spur zu kommen, sogen sie vor, seine Demission anzunehmen, denn seine Thätigkeit müßte theuer bezahlt werden.

„Ich glaube nicht,“ gab am Abend desselben Tages Mr. Foulton seinem Compagnon gegenüber seiner Ansicht Ausdruck, „daß wir jemals die Lösung dieses Geheimnisses finden.“

„Ich habe die Hoffnung gleichfalls aufgegeben,“ erwiderte Glocker. „Lassen Sie uns trotzdem nachdenken, was zu thun ist, und uns morgen früh die Ergebnisse unserer Ueberlegung mittheilen.“

Mit diesen Worten schieden beide von einander.

Die Nacht brach herein, eine Winter- nacht, finstern und stürmisch. Die Riesennadler schien zu schlafen wie ihre Millionen Einwohner, tiefe Stille in den Straßen, nur selten ein erhelltes Fenster in den thurmböhen gigantischen Häusern.

Das Gebäude, worin sich das Bankhaus von Foulton & Glocker befand, machte keine Ausnahme. Nichts regte sich in den hohen Etagen, alles Leben schien aus seinen Räumen entwichen.

Die alte Komptoiruhr verkündete die zweite Nachthunde . . .

Da — ein leises, fast unhörbares Geräusch an der Thür. Ein Schlüssel drehte sich im Schloß, die Thür ging leise auf, und ebenso rasch von einer schwarzen Hand wieder geschlossen zu werden.

Eine unsichtbare Gestalt huschte herein. Mit leisen, tagenartigen Schritten bewegte sie sich durch das allgemeine Bureau hindurch, nach der Thür des Kassenjammers.

Sie war verschlossen, aber den nächstlichen Besucher legte dieser Umstand nicht in Verlegenheit. Aus seiner Tasche zog er einen Schlüssel, mit dem er die eiserne Pforte ohne Mühe erschloß. Nun trat er ein, indem er die Thür ebenfalls wieder hinter sich sorgsam abschloß. Die Vorhänge des Gemachs waren herabgelassen, die Läden fest geschlossen — nachdem er sich davon überzeugt, zog der ungeladene Gast aus seiner Tasche eine kleine Blendlaterne hervor, deren Klappe er juristisch, worauf ein schwacher Lichtstrahl den Raum vor ihm erhellte.

Die Gestalt konnte man dabei nicht erkennen, um so weniger als sie vom Kopf bis zu den Füßen in einen schwarzen Mantel gehüllt war und sogar die Hände in schwarzen Handschuhen verborgen trug. Mit sicheren wenn auch kaum vernehmlichen Schritten ging der Dieb nunmehr auf den großen Geldschrank los, entnahm seiner Tasche ein hartes Schlüsselbund und schloß, offenbar mit der komplizirtesten Mechanik des Geldebehalters vollkommen vertraut, gewandt ein Schloß nach dem anderen auf. Nachdem er sich so zu dem Inneren des Tresors Zugang verschafft, entnahm er hastig einem der zahlreichen Behälter ein Paket und setzte dann eben so schnell, wie er es eröffnet, die Schloß wieder in ihren alten Stand zurück.

Eben drehte er den letzten Schlüssel im Schloß herum, als ein plötzliches Geräusch ihn zusammenfahren ließ. Es kam von der äußeren Thür des Komptoirs her und zeigte seinem misstrauischen Ohr deutlich das leise Erschließen derselben an.

Sofort klappte der Spitzbube seine Laterne zu, worauf er sich ohne zu zögern und dadurch seine genaue Bekanntheit mit dem Local verrathend, in dem hohen Raum unter dem Pulz des Kassierers verbarg, indem er noch die Vorrichtung benutzte, dessen gepolsterten Drehsstuhl vor die vieredrige Öffnung zu rücken.

Gefannt lautete er, was nun weiter geschehen würde — für alle Fälle zog er aus seiner Weste einen kleinen Revolver hervor, den er in Bereitschaft setzte und in der Hand vor sich hin hielt.

Die Uraidee der Stürmung ließ in der That nicht lange auf sich warten. Wieder nahen leise Schritte der Thür, sie wurde aufgeschlossen, ebenso rasch und sicher, wie von dem ersten Eindringling. Wieder huschte eine dunkle Gestalt ins Zimmer, der Schein einer Blendlaterne erleuchtete den Raum vor dem Antömmling. Auch dieser näherte sich eifrig dem Tresor der Bank, auch er zog ein umfangreiches Schlüsselbund heraus, auch er erschloß schnell und mühelos ein Schloß nach dem anderen, auch er griff dann, nach einem forschenden Blicke um sich her, hastig in einen der Behälter, nahm ein kleines Paket heraus und ließ es gewandt in seiner Tasche verschwinden.

Eben wollte er die Manipulation des Verchlusses beginnen, da fühlte er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter und eine wohlbekannte sonore Stimme sagte laut:

„Guten Abend, Mr. Glocker.“

Der so Ueberumpelte wandte sich erschrocken um — in diesem Augenblicke legte ein Druck des unvermutheten Sprechers die elektrische Beleucht-

ung des Gemachs in Betrieb und Tageshelligkeit verbreitete sich im Zimmer.

„Ah, Sie sind es, Mr. Foulton,“ rief der Ueberfallene erleichtert.

„Ja, ich, Mr. Glocker, und ich frage Sie, was Sie hier machen?“

„Dieselbe Frage gehalten Sie mir an Sie zu richten, Mr. Foulton,“ versetzte trotzig der Kompagnon.

„Ich bin hier, um selber einmal den Detektiv zu spielen, mein Herr,“ spreizte sich Foulton stolz. „Nicht mit Unrecht vermuthete ich, daß der Dieb, der sich so famos über alle unsere Manipulationen unterrichtet zeigt, nach der Entlassung des Direktors Cotton nicht verfehlen würde, uns seine Aufmerksamkeit zu machen. Ich habe mich nicht getäuscht — höchstens in Bezug auf die Person des Diebes, denn offen gestanden, auf diesen Anblick war ich nicht vorbereitet!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ brauste Glocker auf. „Ich bin ebenfalls nur gekommen, um zu wachen und zu verhindern, ob ich nicht den Spitzbuben zu erwischen vermag.“

„Ob — weshalb schliefen Sie denn da den Tresor auf?“

„Weil ich nachsehen wollte, ob er etwa bereits geöffnet war —“

„Neben Sie nicht so thörichtes Zeug — was haben Sie denn hier in der Tasche, mein lieber Mr. Glocker?“ Und Mr. Foulton zog triumphirend aus der Rocktasche seines Kompagnons als Päckchen mit Papierdollars hervor, das dieser erhob in die Anwesenden ein lautes Beifallsschreien, stießen mit den Gläsern an und brachten ihren bisherigen Chefs ein dreifach donnerndes Hoch . . .

Zur Feier der Auflösung ihres Kompagniegeschäfts veranstalteten die Chefs für ihre Angestellten und die jedes einen Theil für seine neue Firma übernahm, ein solennes Festmahl, bei welchem Mr. Foulton eine fulminante Rede hielt. Da es wahrlich niemals gelangen wird, das Räthsel der geheimnißvollen Kassenbetrügerei zu lösen,“ führte er aus, „so ist es am besten, dem Dieb die Gelegenheit zu fernere Thätigkeit zu entziehen. Deshalb ist es das Geschickteste, wir separiren uns und verlegen unsere besondern Geschäfte in neue Räume, zu denen der insam: Spitzbube hoffentlich nicht wieder Zutritt erlangt.“

Er blinzelte Mr. Glocker, dieser blinzelte ihm an. Dann brachte Mr. Foulton einen Toast auf Mr. Glocker aus, worin er ihn als Muster von Rechtschaffenheit und Treue und das Prototyp eines guten Kompagnons pries, und Mr. Glocker brachte einen eben solchen Toast auf Mr. Foulton aus — darauf erhoben die Anwesenden ein lautes Beifallsschreien, stießen mit den Gläsern an und brachten ihren bisherigen Chefs ein dreifach donnerndes Hoch . . .

Zur goldenen Haar warb graugrün. — Eine interessante Schwärzschmelze wurde im Stadtgericht zu New York verhandelt. Die Schauspielerinnen Lillian Verona verlangte von dem Apotheker John Kiel, der sein Geschäft an der 13. Straße und 3. Avenue hat, \$2000 Schadenersatz, weil er angeblich die Schuld daran trägt, daß Jrl. Lillians Haar anstarrt, wie sie wünschte, eine hübschbraun-röthliche Färbung anzunehmen, impertinent graugrün wurde. Die Klägerin behauptet, am 15. Dezember 1906 habe sie das betreffende Haarfärbemittel von Kiel erhalten, nachdem sie demselben verlangt, sie wünsche „Hocanale“. Der Apotheker habe ihr dann die Mirtur gegeben und behauptet, es sei „Hocanale“. Nachdem sie das Haar damit gewaschen, sei daselbe am nächsten Morgen vollkommen grün gewesen. Eine Lode der schönen Lillian wurde im Gericht als Beweis vorgelegt, eine Lode von ihrem schönen Haupt, graugrün schillernd wie der herrlichste Fernale. Sie behauptet weiter, in Folge ihrer Laubstorchfärbung habe sie lange Zeit die Bäume nicht betreten können, ihre Engagements verloren und dafür verlangt sie nun \$2000 Schadenersatz. Apotheker Kiel will alle Verantwortung für das Malheur der jungen Theaterprinzessin von sich.

Das eine ungewöhnliche Erziehung des Indianer nicht auf die Dauer befrucht und erzielt, das sieht man auch aus folgendem Beispiel aus dem County Lamar in Texas: Der Prediger Helena vom Stamme der Choctaw Indianer wurde im vorigen Bundesjahre wegen Wortes im ersten Grade verurtheilt. Helena, der einmal Richter und Distriktsanwalt war, glaubt an böse Geister und dieser Wahn trieb ihn zu Mordthaten. Bei seinem Prozeß wurde Helena freigesprochen, weil man ihn für verrückt hielt. Er wurde im Presbyterians College zu Keokuck in Virginia erzogen und fungirte später im Kiamoch County im Indianer-Territorium als Richter. Dann wurde er Distrikts-Anwalt und Mitglied des Rathes der Choctaw-Nation. Weil unter den Angehörigen des Stammes mehrere Todesfälle infolge von Malaria vorkamen, verließ Helena in den alten Indianer-Wahn, daß böse Geister unter seinen Stammesgenossen ihr Unwesen trieben. Er und zwei Aelteste des Stammes trübten darauf zwei Frauen, von denen eine ein Kind im Arme hielt, einen Anaben und zwei Männer, weil er glaubte, sie seien von bösen Geistern befallen.

Das Verbrechen von Buit. Die bereits ausgesprochene Vermuthung, daß das entsetzliche Geschehnisse auf der Buit, das so viele Opfer gefordert hat, die Folge eines Verbrechens war, ist nunmehr leider zur Gewissheit geworden. Was Köln wird darüber berichten: Neuen dem Geleise lagen alte Schwellen, von denen Verbrecherhände eine quer über die Schiene gelegt und dadurch eine Eingreifung herbeigeführt hatten. Ferner wurde ein langes Stück einer alten auf dem Bahnhöfe abgelagerten alten Schiene aufgefunden, so daß man es mit einem gerechtfertigt angelagten teuflichen Plan zu thun hat, um diesen, Abends gewöhnlich auf besetzen Zug zur Entladung zu bringen. Die die Unfallstelle besichtigende Gerichtskommission, darunter der erste Kölner Staatsanwalt, verfügte, daß nach dieser Richtung hin fleißigste Erhebungen anzustellen seien. Ein großes Aufgebot von Kriminalbeamten ist eifrig thätig, um den Verbrecher ausfindig zu machen.

Sagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.

Hagen. Dem Schöpfer des Stadtwalbes, Herrn Hartort, soll in den Anlagen des Walbes ein Denkmal errichtet werden.